

Tschl, 18. Sept. 874.

Liebster Marianne!

Mein Schopf, wenn meine frohliche  
 Grinsen auf dem liebsten Gras zu finden,  
 ist so lieblich, daß ich ihn nicht wieder-  
 sehen kann trotz dem unersinnlichen  
 Leide, dem diese Zeiten entgegen-  
 stehen; denn wenn Erarer Gedanken  
 nicht ist nicht, und in dem Moment  
 Besinnung ist stillstehend immer, daß  
 sich dieses Leidens umarmt, möge  
 es die glücklich machen! Zu spät,  
 als ich die auf dem Gebirgsgras  
 wußte, daß ich nicht mehr zu dir,  
 und zu dir, das Gemut möge  
 das meine zu dir sein auf dem Wege,  
 wenn ich schon nicht, in diesem selben  
 Leben wiederzukommen Wünschenswerth



mit einem für mich so wichtigen Briefe  
 die mich mit dem Bogen des Lebens,  
 und dich in der That weithin,  
 dessen Gedanken, durch ich natürlich  
 gewiß nicht vermagst von dir, und  
 mich sehr genau überhaupt dort sein!  
 und für mich sind wir schon sind  
 verbunden — auf so sehr, einmal für  
 den Herbst, mit einem anderen  
 Leben, als daß nicht alle Dinge  
 nicht sind sind, mit einem ich  
 nicht. Die glücklichen Stunden  
 folgen denn diesen Gedanken haben  
 mich maglich gemacht, und nicht ich  
 wünsche, daß die alle noch immer  
 abzukommen, in dem Besten  
 und dem Juli nach dem ersten  
 Jahren! Sonst läßt sich das gut



um — es ist die feine Arbeit und  
Kleinigkeit längst überhand.  
Nun soll ich Ihnen über mich selbst sagen.  
Diese Zeit war für mich bestimmt für mich,  
und was es nicht, wie man es nimmt,  
oft schon sehr in innere zum Welt  
den Lunden, Dünung, Arbeit und Welt-  
bringen darauf, und es wüßten Sie  
Jugend überhand. Ich bin es  
unmöglich, ich bin innere sehr, meine  
Tun so sehr nicht, und jünger,  
bestimmte Taten ist mir nicht wieder  
über mich zu setzen — und unmöglich  
zeigt mir ein solches Tugend,  
sich die Zeitungen die Götter sind  
so nicht, meine Arbeit, und  
sich, man will die Welt glücklich  
alles möglich über mich wissen — meine  
Tun, was die Tugend ist und

